

Der *Greater Middle East*: Ein neo-konservatives Projekt oder imperiale Kontinuität in einer zunehmend multipolaren Welt?

1. Ideologische Fundamente und Kontinuitäten US-amerikanischer Außenpolitik.

In weiten Teilen der Literatur findet sich die Feststellung, die US-Außenpolitik sei bis zum Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg, ja bis zu ihrem Eintritt in den 2. Weltkrieg durch Isolationismus geprägt gewesen. Dies mag aus einer begrenzten kontinental-europäischen Sicht zutreffend sein. Aus der Perspektive der USA trifft dies keineswegs zu: Bereits 1823 wurde die Monroe-Doktrin formuliert, die – bekannt unter dem Stichwort „Amerika den Amerikanern“ – den Anspruch erhob, dass andere, insbesondere europäische Mächte, jede Art von Intervention auf dem amerikanischen Kontinent zu unterlassen hätten. Sie richtete sich primär gegen Spanien, das als Kolonialmacht auf dem Kontinent noch immer präsent war. Doch bereits im US-mexikanischen Krieg (1846 – 48) wurde die Monroe-Doktrin nicht nur militärisch umgesetzt, die USA agierten hier als imperialistisch-kolonialistische Macht und nutzten den Krieg zu territorialer Expansion: Texas, das in der „texanischen Revolution 1836 seine Unabhängigkeit gewonnen hatte, war bereits 1845 in die USA aufgenommen worden. In dem am 2. Februar 1848 geschlossenen Friedensvertrag von Guadalupe Hidalgo wurde nicht nur die Südgrenze von Texas zugunsten der USA festgelegt, die USA erhielten außerdem Kalifornien, Nevada, Arizona, Utah, New Mexico, und Teile von Colorado, Wyoming.¹

Schon lange zuvor, in den Barbareskenkriegen (1801 – 1805 und 1815), die die USA nur 25 Jahre nach ihrer Unabhängigkeitserklärung gegen die formal der osmanischen Herrschaft unterstehenden Herrscher von Tanger, Algier, Tunis und Tripolis führten, hatten die USA ihre Militäraktionen auf die nordafrikanische Küste ausgedehnt. Nach der Bombardierung von Tripolis von der See und einem Angriff auf dem Landweg wurde schließlich ein Vertrag geschlossen, der den Austausch von gefan-

¹ <http://www.militarymuseum.org/Hidalgo.html>, insbes. Art. V. Besonders bemerkenswert erscheint darin der Art. XI; der die völlige Entrechtung der in den neu erworbenen Gebieten lebenden Indianer beinhaltet.

genen Amerikanern gegen gefangene Libyer und den Verzicht des Dey von Tripolis auf die Kaperung amerikanischer Handelsschiffe zur Folge hatte.² Die „Schlacht um Tripolis“ fand ihren Niederschlag in der Hymne des US-Marine Corps, der ältesten offiziellen Hymne der US-Teilstreitkräfte. Sie bezieht sich auf dieses Ereignis und den amerikanisch-mexikanischen Krieg und beginnt mit dem Satz „*From the Hills of Montezuma to the Shore of Tripoli*“.³ Die USA waren also von Anfang an am beginnenden imperialistischen Wettlauf beteiligt, der mit Napoleons Landung in Ägypten 1798 begann und mit der Eroberung Algiers durch Frankreich im Jahre 1830 einen vorläufigen Höhepunkt fand.

Jenseits dieser ersten Exkursion in die Randgebiete der europäischen Großmächte fand die US-amerikanische Expansion ihre Fortsetzung im Krieg gegen Spanien (1898), der dieses nicht nur aus der Karibik vertrieb, sondern neben Puerto Rico auch Guam und die Philippinen (einschließlich des nicht zu Spanien gehörenden Hawaii) unter US-Kontrolle brachte. Ihre Fortsetzung fanden dieser Expansionismus und die Monroe-Doktrin im Platt-Amendment von 1903, das sich zwar konkret auf Kuba bezog, aber als Präjudiz gelten kann für den teilweisen Souveränitätsverzicht, den die USA von Staaten verlangten, die unter ihrem Einfluss standen.⁴

Die USA agierten also schon sehr bald nach ihrer Unabhängigkeitserklärung militärisch auch nach außen, wenn es galt, politische, strategische, ökonomische oder Handels-Interessen zu sichern. Von einem grundsätzlichen Isolationismus kann keineswegs die Rede sein. Diese expansive Außenpolitik der USA widerlegt nicht nur die These vom Prinzip des Isolationismus, sie wirft auch die Frage nach dem außenpolitischen Selbstverständnis der Vereinigten Staaten selbst auf: Wann und wo im-

² <http://www.yale.edu/lawweb/avalon/diplomacy/barbary/bar1796e.htm>

³ “From the hills of Montezuma, to the shore of Tripoli,
We fight our country's battles, on the land as on the sea.
Admiration of the nation, we're the finest ever seen;
And we glory in the title of United States Marines.”

http://en.wikipedia.org/wiki/Marine_Hymn#Alternative_first_verse

⁴ “**Article I.** The Government of Cuba shall never enter into any treaty or other compact with any foreign power or powers which will impair or tend to impair the independence of Cuba, nor in any manner authorize or permit any foreign power or powers to obtain by colonization or for military or naval purposes, or otherwise, lodgement in or control over any portion of said island. **Article III.** The Government of Cuba consents that the United States may exercise the right to intervene for the preservation of Cuban independence, the maintenance of a government adequate for the protection of life, property, and individual liberty, ...” <http://www.mtholyoke.edu/acad/intrel/platt.htm>

mer es um die Wahrnehmung von Interessen ging, waren Die USA schon seit ihrer Gründung entschlossen, diese auch massiv und expansiv militärisch durchzusetzen.

Ekkehart Krippendorff hat in einer subtilen vergleichenden Studie über die USA und Israel⁵ Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden scheinbar so unterschiedlichen Staaten herausgearbeitet: Beide sind politisch-ideologisch motivierte Siedlungsbewegungen, beide sind hervorgegangen aus Aus- bzw. Einwanderungsprojekten, beide basieren auf Kriegen und Massakern der einheimischen Bevölkerung, beiden wurde – und dies ist eine entscheidenden Dimension ihres Selbstverständnisses – *„... ein kollektives Selbstbewusstsein davon eingepflanzt, dass die Geschichte – dass Gott – auf ihrer Seite steht und damit letztlich auch für sie und gegen den Rest der Welt verantwortlich sei. ... die Überzeugung vom „auserwählten Volk“ teilen sie (die zu Israelis gewordenen Juden) mit den Amerikanern.“*⁶ Und Krippendorff, der differenziert das Prinzip der in der Verfassung der USA festgeschriebenen Trennung von Religion und Staat mit der politischen Praxis und Kultur des Landes konfrontiert, fährt fort:

*„Als von Gott und der Geschichte auserwählte Gemeinschaften stehen beide nicht zuletzt wegen dieses unvollendeten Auftrags ... über den anderen, den ‚normalen‘ Staaten: Im Prinzip kann Amerika kein Unrecht begehen. Einzelne Regierungen und Präsidenten mögen Fehler, auch falsche, schlechte, ja schlimme Politik machen – aber das ändert nichts am grundsätzlich guten, die demokratische Erlösung der Welt in sich tragenden Charakter der amerikanischen Gesellschaft. Was gut für die USA ist, kommt letztlich auch der Welt zugute.“*⁷

Die Rede von *God's own country* bestätigt dieses missionarische Selbstverständnis ebenso wie die in den meisten Schulen täglich vor der US-Fahne abgelegten Bekenntnisse zu „einer Nation unter Gott“ oder die Beschwörung von Gottes Segen in den Reden der Präsidenten. Schon Thomas Jefferson hatte sich in der von ihm entworfenen und am 4. Juli 1776 verkündeten Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Gründungsstaaten darauf berufen, *„... dass sie (alle Menschen) von ihrem Schöpfer*

⁵ Krippendorff, Ekkehart: Die Vereinigten Staaten und Israel. Projektionsflächen für Hoffnung und Hass; in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 8/2002, S. 943 – 953.

⁶ A. a. O. S. 945f.

⁷ A. a. O. S. 946.

mit ... unveräußerlichen Rechten, darunter das auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück ausgestattet“ sind.⁸ William Pfaff⁹ verweist in diesem Zusammenhang auf die berühmten Gründungsväter, die als verfolgte anglikanische Dissidenten an der Ostküste „eine neuartige religiös inspirierte Gemeinschaft“ gründeten: In ihren Augen ist die Welt dazu bestimmt, in einer fortgeschrittenen Version des amerikanischen Systems aufzugehen. „Die Überlegenheit der politischen Werte und Maßstäbe Amerikas gilt als selbstverständlich.“¹⁰ Ganz in diesem Sinne antwortet auch Immanuel Wallerstein auf die Frage nach dem amerikanischen Traum: „Es ist der Traum von den Chancen der Menschheit, von einer Gesellschaft, in der alle darin bestärkt werden können, ihr Bestes zu geben, ihr Möglichstes zu erreichen und zur Belohnung ein angenehmes Leben zu führen ... In diesem Traum sind wir ein Leuchtfeuer für eine Welt, die unter ihrer Unfähigkeit leidet, ihn zu verwirklichen.“¹¹

Und auch der in Teilen der Medien als Alternative zum Establishment gefeierte demokratische Präsidentschaftsbewerber Barack Obama schwärmt von diesem amerikanischen Traum, wenn er erklärt: „Das ist letztlich Gottes größtes Geschenk für uns, das Fundament dieser Nation, der Glaube an Ungesehenes, der Glaube an eine bessere Zukunft.“¹² Raban kommentiert seine „Politische Theologie des Barack Obama“ mit dem Satz: „Gott findet obligatorisch Erwähnung, aber das eigentliche göttliche Wesen ist Amerika“.¹³

Was aber sind die amerikanischen Werte? An erster Stelle stehen: Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Helfer der Unterdrückten; danach folgen: Kapitalismus, Unabhängigkeit, Stärke, offensichtliche Bestimmung (*manifest destiny*), Gott, Religionsfreiheit, Familie, Wohlstand, Glauben.¹⁴ Es kann hier nicht darauf eingegangen werden, dass und wie diese Werte z. T. durchaus im Widerspruch zueinander stehen. Der hier zitierten Studie zufolge hat in den letzten Jahren die extreme Rechte in den USA diese Werte zu ihrem Besitz erklärt. Sie wirft den Liberalen vor, den *american way of life*

⁸ http://www.archives.gov/national-archives-experience/charters/declaration_transcript.html

⁹ Pfaff, William: Schrittmacher der Menschheit. Zu den geistigen Grundlagen der amerikanischen Außenpolitik. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 6/2002, S. 688 – 706.

¹⁰ A. a. O. s. 688.

¹¹ Wallerstein, Immanuel: Absturz oder Sinkflug des Adlers. Der Niedergang der amerikanischen Macht, VSA Hamburg, 2004, S. 9.

¹² Zit. N. Raban, Jonathan: Die politische Theologie des Barack Obama, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12. Januar 2008 S. 33.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Reel, Guy: American Values. <http://www.commondreams.org/views05/0420-20.htm>, published April 20, 2005. Guy Reel ist Professor für Massenkommunikation an der Winthrop University.

ruinieren zu wollen. Durch die Erfindung von Feinden, von innerer und äußerer Bedrohung machen sie sich zu den Gralshütern dieser Werte. So kommt dann die schlichte Erklärung zustande, 9/11 und der Terrorismus schlechthin seien entstanden aus dem Neid der Anderen auf die amerikanischen Werte.

Diese rechte Front umfasst neben dem republikanischen Establishment vor allem die immer stärkeren Einfluss ausübenden christlichen Fundamentalisten, die den Schutz und die Ausbreitung des Christentums sowie eine bedingungslose Allianz mit Israel zur Maxime der US-Außenpolitik gemacht haben.¹⁵ Sie findet ihren Niederschlag auch in tendenziell rassistischen Argumentationen bei Samuel P. Huntington, der sich angesichts der Zunahme des aus Lateinamerika stammenden Bevölkerungsteils der USA, Sorgen um die Identität und Vorherrschaft der WASP, der *White Anglo-Saxon Protestants* macht, die die nationale Identität der USA prägten.¹⁶

Von diesen Positionen ist es nicht weit zur „religiösen“ Überhöhung der Vorstellung von Erfolg und persönlichem Glück, die schon Max Weber in seiner Schrift zur protestantischen Ethik und dem Geist des Kapitalismus behandelte: Calvin's Prädestinationslehre als Triebkraft der persönlichen Lebensführung, „Erfolg“ als Zeichen der Gnade Gottes. Nirgendwo werden die Tugenden des Kapitalismus klarer und kompromissloser formuliert als in den Zielvorstellungen der Lebensführung, die von Scientology propagiert werden:¹⁷ Glück, Erfolg und viel Geld. *Scientology* ist Handlungsanleitung für erfolgreiche Unternehmensführung: „(*Scientology*) wird sowohl von Geschäftleuten und führenden Regierungsbeamten zur Verbesserung ihrer Organisation angewendet wie auch von Privatpersonen.“¹⁸ Eine der Handlungsmaximen ist die Schaffung von Wirkung: „... das Schaffen einer Wirkung ist das höchste Ziel in diesem Universum. Folglich, wenn jemand keine Wirkung erzeugen kann, hat er kein Ziel. Und genau so sieht das auch im Leben aus.“¹⁹ Scientology ist einerseits eine Methode, keineswegs eine Kirche im landläufigen Sinne, weshalb sie auch allen Konfessionen offen steht, andererseits ist sie eine Lebensphilosophie, die den Erfolg

¹⁵ Croft, Stuart: 'Thy Will Be Done': The New Foreign Policy of America's Christian Right; in: *International Politics*, 2007, Heft 44, S. 692 – 710.

¹⁶ Huntington, Samuel O.: *Who Are We: The Challenges to America's National Identity*, Simon & Schuster, New York 2004.

¹⁷ Meier, Jürgen: Scientology ist weder Kirche noch Sekte; in: *Utopie kreativ*, Nr. 2006, Dezember 2007, S. 1138 – 1152.

¹⁸ Ron Hubbard: *Scientology: Die Grundlagen des Denkens*, Kopenhagen 1974, S. S. 18, zit. n. Meier a. a. O. S. 1142.

¹⁹ Zit. n. Meier, a. a. O. S. 1144

und vor allem die Erfolgreichen feiert – was die Mitgliedschaft vieler Prominenter aus der künstlerischen, technischen und ökonomischen Elite, vor allem von Schauspielern und Personen aus dem Show-Business ebenso erklärt wie den Einfluss auf die Politik der USA: So versprach Bill Clinton öffentlich, sich für die Verbreitung von Scientology auch in Deutschland einzusetzen.²⁰

Scientology ist Ausdruck einer um die Deutungshoheit und Führung der Weltgesellschaft zugleich kämpfenden Ideologie, die perfekt den Prinzipien des Neoliberalismus entspricht. Gedacht wird sie in unterschiedlichen Konstrukten einer US-Weltherrschaft. Sprachen die alten Imperialismen noch beschönigend und legitimierend von der „*mission civilisatrice*“ oder von „*the white man's burden*“, so ist das nun nicht mehr nötig. Die neue Weltherrschaft ist in sich gut, sie bringt den Menschen, der es will, zu seiner Erfüllung. Deshalb kann der Diskurs auf die Sprache der Herrschaft und Ausbeutung ebenso verzichten wie auf deren heuchlerisch-moralisierende Beschönigung. Die Werte des *american dream* werden zur planetarischen Norm erhoben. Was gut ist für Amerika, ist gut für die Welt. Und da es um das Gute an sich geht, da das Gute grundsätzlich gegen das Böse kämpft, ist bereits die Unterstellung moralisch verwerflichen imperialistischen Strebens eine unberechtigte Kritik, eine anti-amerikanische Agitation. Gerade deshalb kann der neue imperiale Diskurs, denn um einen solchen handelt es sich zweifelsohne, gar nicht anders, als „... *konkrete imperiale Ambitionen hinter politisch abstrakten Universalismen wie ‚Menschenrechte‘, ‚Internationalismus‘ ... ‚Humanismus‘, ‚amerikanische Werte‘ oder auch hinter der Rede von der ‚Führung‘ (leadership) zu verbergen.*“²¹ Im Sinne des historisch gewachsenen Selbstverständnisses von *God's own country* geht es um die Erfüllung einer Mission.

2. Das Project for a New American Century.

Dieses „Projekt“ wurde als politisches Vorhaben 1997 gegründet. Sein erklärtes Ziel ist die Sicherung der US-amerikanischen Führung weltweit mittels militärischer Do-

²⁰ Meier a. a. O. S. 1138 f.

²¹ Rilling, Rainer: Imperialität. US-amerikanische Diskurse seit 9/11. Neue Fragen zur Ordnung der Welt. In: Brie, Michael (Hrsg.): Schöne neue Demokratie. Elemente totaler Herrschaft. Dietz-Verlag Berlin, 2007, S. 141 – 207, hier S. 141.

minanz. Es residiert in Washington im gleichen Gebäude wie der ultra-konservative *think tank* „American Enterprise Institute“. ²² Die Mitglieder erarbeiteten ein voluminöses Grundsatzpapier zur US-Außenpolitik, das als „*Project for a New American Century*“ veröffentlicht wurde. Dieses Papier vom September 2000 war unmittelbar gegen die Außenpolitik der Clinton-Administration gerichtet und forderte explizit den Krieg gegen den Irak und den *regime change*. Es wurde in weiten Bereichen zur Agenda der Bush-Administration, die Besetzung zahlreicher politischer Schlüsselpositionen mit Mitgliedern des PNAC unterstreicht dies. ²³

Auch wenn der christliche Fundamentalismus und die weiter erstarkende religiöse Rechte in den USA nichts mit Ressourcensicherung und Öl zu tun haben, liefern sie doch das ideologische Unterfutter: Den Glauben an die „amerikanischen Werte“, das missionarische Bewusstsein von der Schaffung einer besseren Welt, für die auch militärische Mittel erlaubt und notwendig sind und die Überzeugung, dass hier letztlich Gottes Wille vollzogen wird. ²⁴

Gleich zu Beginn des Textes des PNAC werden zwar nicht Gott, aber die Demokratie beschworen, Werte, die eng miteinander verbunden sind: „*The American peace has proven itself peaceful, stable and durable. It has, over the past decade, provided the geopolitical framework for widespread economic growth and the spread of American principles of liberty and democracy.*“ (S.1). Die US-Führerschaft beruht auf moralischen Prinzipien, sie ist daher in sich gut. Hier bestätigt sich der Befund von Rilling: Das Projekt erhebt keinen imperialen Anspruch, ihm geht es um die Sicherung der US-Herrschaft, die letztlich im Interesse aller Bewohner des Planeten liegt. Da es

²² Zu den Mitgliedern gehören in hohem Maße Personen, die später in der Administration des zweiten Bush zentrale Positionen innehatten, darunter: Dick Cheney, Donald Rumsfeld, Paul Wolfowitz, Richard Armitage, Thomas Donnelly, Richard Perle, John Bolton, Lewis Libby, Zalmay Khalilzad, James Woolsey, Francis Fukuyama, Donald Kagan, Robert Kagan, William Kristol, Gary Schmitt, ...
<http://www.newamericancentury.org/RebuildingAmericasDefenses.pdf>

²³ Dick Cheney als Vizepräsident, Donald Rumsfeld als Verteidigungsminister, Richard Armitage als stellvertretender Außenminister, Paul Wolfowitz in verschiedenen Ämtern, darunter in der Weltbank, John Bolton u. A. als Botschafter bei den Vereinten Nationen, Richard Perle stellvertretender Verteidigungsstaatssekretär unter Ronald Reagan, dann Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Verteidigungsministeriums unter Donald Rumsfeld. William Kristol, gemeinsam mit Robert Kagan Mitbegründer des PNAC, und Stabschef unter Vizepräsident Dan Quayle in der ersten Bush-Administration, Lewis Libby, Vizepräsident für Fragen der nationalen Sicherheit im ersten Kabinett von George W. Bush, Zalmay Khalilzad, erster Botschafter der USA in Afghanistan nach dem Sturz der Taliban, dann US-Botschafter im Irak ...

²⁴ Diese These belegen nicht nur zahlreiche Äußerungen George W. Bushs. Sie wird auch unterstrichen durch die Tatsache, dass Bush bis zu dessen Tod mit dem ultrakonservativen Prediger Jerry Falwell fast täglich zu beten pflegte.

derzeit keinen globalen Rivalen der USA gebe, müsse diese "vorteilhafte Position" bis weit in die Zukunft hinein gesichert werden. Es geht nicht um Herrschaft oder Hegemonie, Ausbeutung oder Unterdrückung, der Zauberbegriff heißt „preeminence“²⁵. Hierzu setzt das PNAC konsequent auf die Militarisierung, die auf die langfristige Herstellung einer guten Ordnung zielt. Daher auch der Untertitel des Manifests: „*Rebuilding America's Defenses – Strategy, Forces and Resources For a New Century*“. Als Hauptaufgaben der US-Administration benennen die Autoren:

- Verteidigung des *american homeland*;
- Die Fähigkeit, mehrfach und gleichzeitig Kriege zu führen und zu gewinnen;
- Das Sicherheitsumfeld in kritischen Regionen zu prägen;
- Die nukleare strategische Überlegenheit erhalten;
- Die personelle Stärke der Streitkräfte bei 1,4 bis 1,6 Mio. Soldaten wieder herzustellen;
- Den Ausbau permanenter Militärbasen in Südosteuropa und in Südostasien;
- Die Modernisierung der US-Streitkräfte, insbesondere der Luftwaffe, der Unterwasser- und Überwasser-Flotte, die Luftwaffe muss zu einer „globalen Erstschlagswaffe“ gemacht werden;
- Die Entwicklung und Aufstellung eines globalen Anti-Raketen-Raketen-Systems, so dass globale Schläge aus der Luft und dem Weltraum möglich werden, ohne dass die USA eine Zweitschlagskapazität anderer Mächte fürchten müssen;
- Kontrolle des Weltraums. Hierzu soll eine neue Waffengattung, die „US Space Forces“, entwickelt werden.
- Den Anteil der Militärausgaben auf 3,5 bis 3,8 % des Bruttosozialprodukts erhöhen, was eine jährliche Steigerung des Militärbudgets um 15 bis 20 Mrd. US \$ bedeutet.²⁶
- Die Entwicklung biologischer Waffen;²⁷
- Die Finanzierung des Vorhabens soll durch Einsparungen im Sozialbereich gesichert werden.²⁸

²⁵ S. 71.

²⁶ s. Kästen S. iv und v. Die dort genannten Schwerpunkte wurden durch Scherpunkte ergänzt, die im Zusammenhang mit den einzelnen Waffengattungen im Text hervorgehoben sind.

²⁷ “And advanced forms of biological warfare that can "target" specific genotypes may transform biological warfare from the realm of terror to a politically useful tool.” (S. 61).

²⁸ “In the coming decades, the network of social entitlement programs, particularly Social Security, will generate a further squeeze on other federal spending programs.” (S. 71).

Souverän und unilateral wird hiermit die Nichtbeachtung und Aufkündigung geltender internationaler Verträge (insbesondere des ABM-Vertrags, aber auch der bescheidenen Regelungen der Biowaffen-Konventionen) ebenso gefordert wie die Nichtbeachtung des Völkerrechts im allgemeinen, wenn die USA fähig werden sollen, unilateral mehrere Kriege gleichzeitig zu führen. Es scheint, als ob dieses „Projekt“ sich sehr genau an der Handlungsanleitung jenes anderen Erzkonservativen, Charles Krauthammer, orientiert, der in seinem viel beachteten Aufsatz „The Unipolar Moment“ schlussfolgerte: *“Unsere beste Hoffnung auf Sicherheit ist Amerikas Stärke und die Willenskraft, eine unipolare Welt zu führen und ohne Scham (unshamed) die Regeln der Weltordnung festzulegen und sie auch durchzusetzen”*.²⁹

Neben Europa und Ostasien ist der Persische Golf in diesem globalstrategischen Entwurf von zentraler Bedeutung.³⁰ Die Beibehaltung der US-Stützpunkte in Saudi-Arabien wird auch dann noch für notwendig erachtet, wenn Saddam Husseins Herrschaft in Irak verschwinden sollte. Ebenso werden vorgeschobene Stützpunkte am Persischen Golf „wegen der langfristigen amerikanischen Interessen in der Region“ für unerlässlich gehalten, selbst wenn sich die US-iranischen Beziehungen verbessern sollten.

3. Die Rückkehr zur Geopolitik und die globale Kontrolle der Kohlenwasserstoffe.

Dominanz in rein militärischen Kategorien zu denken, führt zwangsläufig zu einer Rückkehr zur klassischen Geopolitik. Dies zeigt sich in der geplanten Stationierung von Anti-Raketen-Raketen in der Tschechei und in Polen, im vom PNAC immer wieder geforderten Krieg gegen den Irak, im Krieg in Afghanistan, der bereits vor 9/11 beschlossene Sache war,³¹ in der *Operation Enduring Freedom*, die die Tankerrouten am Horn von Afrika kontrolliert, im strategischen Bau von Pipelines, die Öl und Gas aus dem Kaspischen Becken um Russland herum und z. T. direkt zum Indischen

²⁹ Krauthammer, Charles: The Unipolar Moment; in: *Foreign Affairs*, 1/1991, S. 23.

³⁰ PNAC S. 17f.

³¹ Dies belegt Chossudowsky mit einem Bericht der BBC, demzufolge bereits im Juli 2001 beschlossen wurde, im Oktober „militärische Aktionen gegen Afghanistan“ durchzuführen mit dem Ziel die Taliban zu stürzen. S. Chossudowsky, Michel: *Global Brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg*. Frankfurt/Main 2002, S. 390.

Ozean führen sollen, ebenso wie in der Einrichtung eines neuen zentralen Oberkommandos für Afrika, *Africom*.³²

Entscheidend für das Verständnis dieser globalen Strategie ist die Tatsache, dass *Peak Oil* unmittelbar bevorsteht oder sogar schon überschritten ist.³³ Die Rivalität um diesen zentralen Rohstoff wird verschärft durch die rasante Entwicklung Chinas und Indiens und deren Aufstieg zu industriellen, aber vom Energieimport abhängigen Großmächten. Der von der US-Administration erklärte „Krieg gegen den Terror“ verfolgt in Wirklichkeit harte Ziele im Bereich der Energiesicherung: Die Kriege in Afghanistan und Irak und der mögliche Krieg gegen den Iran schließen die Landbrücke zum kaspischen Becken. Und sowohl die EU³⁴ wie auch die Bundesrepublik Deutschland haben in dieser Welt der neuen Rivalitäten ihre Ansprüche auf nationale (!) militärische Sicherung der Rohstoffzufuhr angemeldet.³⁵ Im Vordergrund der Diskussion über Großmachtrivalitäten in Afrika steht derzeit China, dessen Präsenz als bedrohliche Anmaßung und Einmischung in die traditionellen Herrschaftsräume der USA und der früheren Kolonialmächte empfunden wird.

Ein neuer und zentraler Teil des Projekts des *Greater Middle East*, der für Vordenker der US-Außenpolitik wie Asmus und Pollack „von Nordafrika bis Pakistan“ reicht, ist die Einrichtung von *Africom*.³⁶ Dies unterstrich beispielsweise der US-Botschafter in Algier, der den gesamten Sahel-Raum in diese Interessenssphäre einbezog.³⁷ Der *Council on Foreign Relations* hatte 2006 unter dem wegweisenden Titel „*More than Humanitarianism: A Strategic U.S. Approach Toward Africa*“ eine voluminöse Studie³⁸ erstellen lassen. Darin wird vor allem der Energiereichtum Afrikas, die wachsende Rolle Chinas auf dem afrikanischen Kontinent, die terroristischen Bedrohun-

³² S. hierzu ausführlicher: Ruf, Werner: Geopolitik und Ressourcen: Der Griff der USA nach Afrika. in: ÖSFK/Thomas Roithner (Hrsg.): Von kalten Energie-Strategien zu heißen Rohstoffkriegen, Berlin/Wien 2008, S. 160 – 173.

³³ s. u. A.: Altvater, Elmar: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen, Münster 2006. Schmitt, Thomas: „Spekulieren auf die Zeit ohne Öl“ in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 20. Dezember 2006, S. 58. Zumach, Andreas: Die kommenden Kriege, Köln 2005.

³⁴ European Union Institute for Security Studies 2003: *European Security Strategy*, Paris 2003.

³⁵ Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin: BMVg, 2006, Online-Fassung, S. 9.

³⁶ Asmus, Ronald D. und Kenneth M. Pollack: „Transformation des Mittleren Ostens. Das neue transatlantische Projekt“ in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 12/2002, S. 1457-1466.

³⁷ *Liberté*, 14. September 2006.

³⁸ Council on Foreign Relations: *More than Humanitarianism: A Strategic U.S. Approach Toward Africa*, Independent Task Force Report No. 56, Washington 2006, 174 S.

gen und die AIDS- und Menschenrechtsproblematik hervorgehoben. Betont wird, dass es in wachsendem US-Interesse liegt, die Ölzufuhr in zunehmendem Maße weniger abhängig von den mittelöstlichen Ölfeldern zu machen: Besondere Aufmerksamkeit gilt Nigeria, Angola, dem Golf von Guinea, Tschad, Sudan, Äthiopien und den off-shore-Regionen von Namibia und Kenia. Nach Schätzungen des Berichts sollen im Zeitraum 2005 – 2010 rd. 20% der US-Ölimporte ausschließlich aus dem Golf von Guinea kommen – was die Toleranz gegenüber einer der fürchterlichsten afrikanischen Diktaturen, Äquatorial-Guinea, erklären hilft.³⁹ Hervorgehoben wird auch die Qualität des afrikanischen Öls, das besonders schwefelarm und damit umweltfreundlicher ist. Inzwischen planen die USA eine Steigerung ihrer Öl-Importe aus dem schwarzen Kontinent von derzeit etwa 13 % auf mindestens 25 % im Jahre 2013.⁴⁰

Bereits unter Bill Clinton war die Diversifizierung der Ölimporte massiv vorangetrieben worden.⁴¹ Unter George W. Bush wurden die USA deutlicher: Der frühere stellvertretende Außenminister für Afrika, Walter Kansteiner, erklärte bei einem Besuch in Nigeria im Juli 2002, dass die Carter-Doktrin⁴² nun auch für Afrika gelte, da afrikanisches Öl von strategischem Interesse für die USA sei.⁴³ In der Tat werden nur noch in Afrika nennenswerte neue Lagerstätten entdeckt. Daher wird dem Aufgabengebiet von Africom der gesamte afrikanische Kontinent zugewiesen, denn Kohlenwasserstoffvorräte finden sich sowohl im saharischen Raum, wie im Golf von Guinea, in Angola, im Sudan und in Somalia⁴⁴ ebenso wie im bitter armen Niger, der außerdem drittgrößter Uran-Produzent der Welt ist. So scheint der *global war on terror* als die ideologische Verbrämung der exklusiven Sicherung der Energie-Ressourcen, denn

³⁹ So wurden 2006 auch Äquatorial-Guinea und Sudan in das IMET-Programm der USA aufgenommen. S. Volman, Volman, Daniel: The Scramble for African Oil; in: *New African*, Juli 2006. S. 19

⁴⁰ FAZ 24. April 2007.

⁴¹ Volman, a.a.O. S. 18 – 21.

⁴² In Reaktion auf die iranische Revolution hatte der damalige US-Präsident Jimmy Carter am 23. Januar 1980 vor dem Kongress erklärt: *„Jeder Versuch einer fremden Macht, die Kontrolle über die Region am Persischen Golf zu erlangen, wird als Angriff auf die lebenswichtigen Interessen der Vereinigten Staaten angesehen. Jeglicher Angriff dieser Art wird mit allen Mitteln zurückgeschlagen werden, auch mit militärischen.“* Mit der Gründung von CENTCOM wurde die Doktrin militärisch untermauert.

⁴³ Volman a. a. O. S. 18.

⁴⁴ So berichtete die FAZ am 20. Januar 1993 S. 3, also während der mit großem Medienaufwand durchgeführten Operation „Restore Hope“, dass laut einer Studie der Weltbank von 1991 Somalia an erster Stelle jener acht afrikanischen Staaten liegt, in denen Ölvorkommen vermutet werden. Schon zu Zeiten des Diktators Siad Barre waren die US-Firmen Conoco, Chevron, Amoco, Phillips prospektierend in Somalia tätig. Vgl. auch die Sendung NDR-Zeitgeschehen vom 18. November 1993 und „Der Spiegel“ Nr. 9 vom 28. Februar 2005 S. 119.

die reale oder auch nur beschworene Gefahr terroristischer Bedrohung deckt sich geografisch mit den Lagerstätten von Kohlenwasserstoffen.

Der „Krieg gegen den Terror“ entpuppt sich als militärisch unterfütterte Geopolitik. Diese verfolgt – wie vom PNAC offen erklärt – die Sicherung der *preeminence*, der unipolaren Vorherrschaft der USA. Vorderstes Ziel ist die weltweite Kontrolle der Energieressourcen. Diese soll die Sicherung der US-Hegemonie gleich auf mehreren Ebenen zementieren:

- In letzter Instanz bestimmt der Ölpreis die Preise der industriellen Fertigwaren auf dem Weltmarkt. Solange die USA diesen kontrollieren, kontrollieren sie auch die Preise der industriellen Fertigwaren weltweit.
- Die Kontrolle des Öls und der Transportrouten schmälern vor allem die Renteneinnahmen des noch immer als Rivalen betrachteten Russland⁴⁵ und beeinträchtigen dessen internationale Zahlungsfähigkeit. Zugleich stellt sie ein Druckmittel auch gegenüber den Verbündeten, insbesondere der EU dar.
- Sie hält vor allem die aufsteigenden *global players* wie die EU, China und Indien, aber auch Japan in Abhängigkeit von den USA und beeinträchtigen die Entwicklung des Internationalen Systems in Richtung Multipolarität.
- Die Fakturierung des Öls in US \$ ermöglicht den Ausgleich des gigantischen US-Zahlungsbilanzdefizits von rd. 800 Mrd. US \$ jährlich.

4. Vom Elend militärgestützter Hegemonialpolitik.

1. Die vom PNAC geforderte Erhöhung des Militärhaushalts hat die US-Regierung nicht voll zu erreichen vermocht, sie hat aber gewaltige Schritte in diese Richtung realisieren können. Rüstung aber ist bestenfalls totes Kapital, im schlimmeren Fall führt sie zur Vernichtung dieses Kapitals (und der Infrastrukturen und Gesellschaften der Angegriffenen). Die Konzentration der Ökonomie auf die Rüstungsproduktion impliziert zugleich die Gefahr, die eigene volkswirtschaftliche Basis zu ruinieren, wie dies der Historiker Paul Kennedy

⁴⁵ Vgl. Hierzu den Beitrag von Julia Gall in diesem Band.

in seiner Langzeitstudie unterstrichen hat.⁴⁶ Zu dieser Gefährdung der eigenen Ökonomie kommt hinzu das Novum der Globalisierung und die damit verbundene Volatilität der Finanzmärkte.

2. Die Politik des *Greater Middle East* und der mit ihr verbundene Anspruch einer Demokratisierung der Region ist definitiv gescheitert: Der Irak ist versunken im Chaos ethnisch-religiöser Konflikte und krimineller Überlebensstrategien unterschiedlichster Gruppierungen. Der Krieg in Afghanistan bewegt sich auf einen Sumpf zu, in dem schon die Sowjetunion versunken ist. Die permanente Dämonisierung des Feindbilds Islam und die gerade im Westen zunehmende anti-islamische Hysterie beschwören einen neuen West-Ost-Konflikt entlang künstlich geschaffener kultureller Grenzen herauf, der bis in die Mitte der westlichen Gesellschaften reicht und religiöse Militanz auf beiden Seiten fördert. Die Behandlung des Palästina-Problems durch den Westen fungiert geradezu als Katalysator für die Verschärfung dieses Konflikts.
3. Die vom Hegemon betriebene Politik macht Militarisierung zum generellen Paradigma: Dies bezeugen die Anstrengungen der EU mit ihrem Weltraumsystem Galileo, die vorläufig noch temporäre Einrichtung eines eigenen, von der NATO unabhängigen Oberkommandos für die Kongo-Interventionen der letzten Jahre, die Militarisierungsbestimmungen des gescheiterten Verfassungsvertrags (inzwischen als Vertragswerk in Lissabon beschlossen), die nunmehr existente Rüstungsagentur und die Europäische Sicherheitsstrategie ebenso wie die rasant fortschreitende Weltraumrüstung Chinas⁴⁷, das Aufsteigen neuer Atomkräfte wie Nordkorea, Indien und Pakistan (von Israel einmal abgesehen) und der weltweite Trend zur Verbreitung atomarer Waffen, der sich keineswegs auf den Iran beschränkt.⁴⁸
4. Sowohl die *National Security Strategy* der USA wie – in ihrem Gefolge – die *European Security Strategy* beanspruchen das Recht auf präventive Kriegführung und sprechen damit dem Völkerrecht und der Charta der Vereinten Nati-

⁴⁶ Kennedy, Paul: *The Rise and Fall of the Great Powers*, New York 1987.

⁴⁷ S. hierzu die beeindruckende Selbstdarstellung der chinesischen Regierung: <http://www.cnsa.gov.cn/n615709/n620681/n771967/79970.html> abgerufen 14-01-2008.

⁴⁸ Müller, Harald: *Wider die Aufrüstungs-Globalisierung: Plädoyer für eine nachhaltige Abrüstungsinitiative*. In: *Friedensgutachten 2007*, Münster 2007, S. 135 – 146.

onen Hohn. Wenn die – mehrheitlich – im UN-Sicherheitsrat vertretenen Mächte solcherart mit dem Völkerrecht und der Charta umspringen, werden beide bald Makulatur sein, die Welt läuft Gefahr, in jene Anarchie zurückzufallen, zu deren endgültiger Abschaffung die Vereinten Nationen einst geschaffen wurden.

5. Keineswegs kann davon ausgegangen werden, dass diese US-Strategie der Zementierung des „*unipolar moment*“ für mindestens ein Jahrhundert halten wird. Nach dem sich abzeichnenden Scheitern der schon von Vater Bush verkündeten „Neuen Weltordnung“⁴⁹ stellt sich die Frage: Welche Ordnung wird und kann gelten, wenn die USA nicht mehr in der Lage sein sollten, diese hegemonial und im Kern militärisch zu bestimmen? Schlimmer noch: Wie wird eine hochgerüstete Welt aussehen, wenn die etablierten Regeln außer Kraft gesetzt sind, wenn die *new-comer* ihrerseits das wieder etablierte Faustrecht nutzen?⁵⁰

Es scheint, dass die politische Führung der USA, ganz im Gefolge der überwältigenden Mehrheit der Wählerschaft, mehr gläubig als rational zu handeln scheint.

George W. Bushs Auftritt in den von Israel besetzten Gebieten im Januar dieses Jahres illustrierte dies in besonderer Weise. Jedoch: Sind Nationen – und so auch die USA – nicht lernfähig? Endete der Vietnamkrieg nicht mit dem Rückzug der USA? Wird nicht die Katastrophe der Politik des *Greater Middle East* von einer wachsenden Zahl von US-Bergerinnen und Bürgern wahrgenommen und möglicherweise zu einem wichtigen Faktor in den nächsten Präsidentschaftswahlen? Auch fehlt es nicht an warnenden Stimmen von keineswegs des Pazifismus verdächtigen „(Neo-)Realisten“ wie z.B. Ikenberry oder, unter vielen Anderen, eines Stanley Hoffmann, der schon 2002 in Sorge um den Erhalt der US-Dominanz zu Beginn der ersten Administration des zweiten Bush, schrieb:

„Die einzigartige Position der Vereinigten Staates wirft eine ernsthafte Frage bezüglich der Zukunft des Weltgeschehens auf. Im Bereich der zwischenstaatlichen Probleme wird das amerikanische Verhalten bestimmen, ob die Nicht-Supermächte und die schwachen Staaten weiterhin auf die USA als eine

⁴⁹

⁵⁰ S. hierzu den nachdenkenswertesten Aufsatz des „Realisten“ Ikenberry, John G.: The Rise of China and the Future of the West; in: *Foreign Affairs*, January/February 2008.

freundliche Macht (oder zumindest als einen erträglichen Hegemon) blicken, oder ob sie durch Washingtons Hybris provoziert werden, sich gegen amerikanische Vormachtpolitik zusammenschließen. Amerika mag ein Hegemon sein, aber die Kombination aus rhetorischem Overkill und schlecht definierten Konzepten ist voller Risiken. Washington muss noch begreifen, dass nichts gefährlicher ist für eine „Hypermacht“ als die Versuchung des Unilateralismus. Es mag glauben, dass die Zwänge internationaler Verträge und Organisationen nicht notwendig sind, weil amerikanische Werte und Macht alles sind, was für Ordnung gebraucht wird. In Wirklichkeit jedoch sind es genau diese internationalen Zwänge, die weit bessere Möglichkeiten für eine Führungsmacht bieten als die arroganten Demonstrationen der Verachtung gegenüber den Meinungen von Anderen.“⁵¹

Ob sich „die Anderen“ gegen die USA zusammenschließen oder ob der real wachsende Multilateralismus zu wechselseitigen Rivalitäten oder zu wechselnden Allianzen führen wird, ist eine müßige Frage angesichts einer bedrohlichen Entwicklung, die allenthalben die Militarisierung in gleichem Maße vorantreibt wie sie zum Abbau des Völkerrechts beiträgt. Sicher mag man hoffen, dass solche Einsichten die US-Außenpolitik in der Ära nach Bush prägen mögen. Dass dies so sein wird, ist jedoch keineswegs sicher. Und selbst wenn eine solche Wende eingeleitet würde: Acht Jahre einer Außenpolitik, die fundamentalistisch eine bestimmte, aggressive Interpretation der amerikanischen Werte verfolgte, haben die Welt in einen Zustand versetzt, dessen Eigendynamik in Richtung einer zunehmenden Militarisierung schwer rückholbar erscheint.

Literatur:

Altwater, Elmar: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen, Münster 2006.

Asmus, Ronald D. und Kenneth M. Pollack: „Transformation des Mittleren Ostens. Das neue transatlantische Projekt“ in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 12/2002, S. 1457-1466.

Bundesministerium der Verteidigung: Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin: BMVg, 2006.

⁵¹ Hoffmann, Stanley: Clash of Globalizations; in: *Foreign Affairs*, Nr. 4 (Juli-August) 2002, S. 104–115. Übersetzung W. R.

Chossudovsky, Michel: Global Brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg. Frankfurt/Main 2002.

Croft, Stuart: 'Thy Will Be Done': The New Foreign Policy of America's Christian Right; in: *International Politics*, 2007, Heft 44, S. 692 – 710.

Hoffmann, Stanley: Clash of Globalizations; in: *Foreign Affairs*, Nr. 4 (Juli-August) 2002, S. 104 –115.

Huntington, Samuel O.: Who Are We: The Challenges to America's National Identity, Simon & Schuster, New York 2004.

Ikenberry, John G.: The Rise of China and the Future of the West; in: *Foreign Affairs*, January/February 2008

Kennedy, Paul: The Rise and Fall of the Great Powers, New York 1987

Krauthammer, Charles: The Unipolar Moment; in: *Foreign Affairs*, 1/1991, S. 23.

Krippendorff, Ekkehart: Die Vereinigten Staaten und Israel. Projektionsflächen für Hoffnung und Hass; in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* Nr. 8/2002, S. 943 – 953.

Meier, Jürgen: Scientology ist weder Kirche noch Sekte; in: *Utopie kreativ*, Nr. 2006, Dezember 2007, S. 1138 – 1152

Müller, Harald: Wider die Aufrüstungs-Globalisierung: Plädoyer für eine nachhaltige Abrüstungsinitiative. In: *Friedensgutachten 2007*, Münster 2007, S. 135 – 146.

Ruf, Werner: Geopolitik und Ressourcen: Der Griff der USA nach Afrika. in: ÖSFK/Thomas Roithner (Hrsg.): *Von kalten Energie-Strategien zu heißen Rohstoffkriegen*, im Druck.

Volman, Daniel: The Scramble for African Oil; in: *New African*, Juli 2006.

Wallerstein, Immanuel: Absturz oder Sinkflug des Adlers. Der Niedergang der amerikanischen Macht, VSA Hamburg, 2004,

Zumach, Andreas: *Die kommenden Kriege*, Köln 2005.

<http://www.newamericancentury.org/RebuildingAmericasDefenses.pdf>

www.werner-ruf.net